

Informationen aus den Zentren für Sprachbildung und Interkulturelle Bildung



Sprachbildungszentren unterstützen Schulen

Die Zentren für Sprachbildung und Interkulturelle Bildung in den Regionalen Landesämtern für Schule und Bildung unterstützen Sie als Schule und Lehrkraft vor Ort, falls Sie Informationsbedarfe hinsichtlich der **Förderung der Mehrsprachigkeit, der interkulturellen Bildung und/oder der Sprachförderung** haben.

Insbesondere mehrsprachig aufwachsende Schülerinnen und Schüler und deren Lehrkräfte waren in den letzten Monaten pandemiebedingt besonders herausgefordert. Das Sprachbad während der Unterrichtszeit entfiel und auch die Schule als Sozialraum konnte weniger Anreize für die sprachliche Weiterentwicklung bieten.

Die Sprachbildungszentren bieten eine bedarfsgerechte Beratung hinsichtlich

Materialien, Konzepten und methodischer Ideen für einzelne Lernende, für Lerngruppen sowie im Bereich der Schulentwicklung an. Auch Fragen zur Berücksichtigung sprachbewusster Aspekte bei der Planung und Durchführung von (Fach-) Unterricht beantworten die Sprachbildungszentren gern.

Viele Ihrer Schülerinnen und Schüler wachsen mit mehr als einer Sprache auf. Aber auch die einsprachig aufwachsenden Lernenden kommen mit anderen Sprachen und Kulturen in Kontakt. Möchten Sie sich auf den Weg machen, die Mehrsprachigkeit an Ihrer Schule zu fördern und hörbarer zu machen? Benötigen Sie Informationen über die erfolgreiche Zusammenarbeit mit und die Beratung von mehrsprachigen Eltern?

Benötigen Sie Tipps, um das mehrsprachige Lesen zu fördern oder interkulturelles Lernen auf den Weg zu bringen?

Mit dem Ziel des kollegialen Austauschs organisieren die Zentren für Sprachbildung und Interkulturelle Bildung Professionelle Lerngemeinschaften (regional, kommunal, schulintern) zur konkreten, aktuellen und ggf. langfristigen Beratung bzw. Prozessbegleitung von Schulen und Lehrkräften. Je nach Bedarf erfolgt die Unterstützung vor Ort oder digital.

Im Online-Portal können Sie als Schulleitung, Team oder Lehrkraft eine Beratungs- und Unterstützungsanfrage stellen:

<https://bildungsportal-niedersachsen.de/schulentwicklung-schulqualitaet/sprachbildung-und-interkulturelle-bildung>

Stehen Mehrsprachigkeit und die Dominanz des Deutschen im Unterricht im Widerspruch?

Wie können die Potenziale der Mehrsprachigkeit für das Lehren und Lernen genutzt werden?

Wie berate und ermutige ich mehrsprachige Eltern hinsichtlich der Verwendung und Pflege der Familiensprache/n?

Ergeben sich durch die Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit Vorteile für fachliches oder sprachliches Lernen?

Zugehört ... Gespräch mit Frau Prof. Dr. Ingrid Gogolin



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ingrid Gogolin ist Senior-Professorin für International Vergleichende und Interkulturelle Bildungsforschung an der Universität Hamburg. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist Migrationsforschung mit Fokus auf Folgen der sprachlichen und kulturellen Heterogenität für Entwicklung, Erziehung und Bildung. Sie gehört zum Direktorium der Forschungsgruppe Diversity in Education Research (DivER) der Universität Hamburg. Weitere Informationen siehe www.ingrid-gogolin.eu.

Redaktionsteam: Welche Vorteile bietet ein Bildungssystem, das als Zielsetzung die „mehrsprachige Erziehung“ und „interkulturelle Bildung“ favorisiert, für einzelne Schulen?

Prof. Dr. Gogolin: Schon sehr allgemeine Erkenntnisse über erfolgreiches Lernen liefern Gründe genug für diese Zielsetzung: Lernen gelingt, wenn beim Unterrichten an den mitgebrachten Fähigkeiten und Erfahrungen der Lernenden angeknüpft wird; wenn sie ermutigt werden, sich als gute Lernerinnen oder Lerner zu fühlen; wenn ihre Freude am Lernen geweckt wird; wenn ein gutes, kooperatives Lernklima besteht. Jede Schule möchte eine gute Schule sein, ebenso wie jede Lehrkraft das Beste für die Schülerinnen und Schüler erreichen möchte. Durchschnittlich stammt in Deutschland etwa ein Drittel der Schülerschaft aus Familien mit Migrationsgeschichte. Deren Sprach- und Lebenserfahrung bildet in einem guten, fairen Bildungssystem eine ebenso selbstverständliche Grundlage für das individuelle und das gemeinsame Lernen wie die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen aus altansässigen Familien. In Forschungsprojekten über Unterricht, in den Mehrsprachigkeit und kulturelle Diversität systematisch einbezogen wurden, wurde unter anderem das Ergebnis erzielt, dass Lehrkräfte mit ihrer Arbeit sehr zufrieden waren – auch das ist ein guter Grund für die Zielsetzung. Die Gestaltungsaufgabe in die Hand der einzelnen Schule zu legen begründet sich durch die große Verschiedenheit der Lebenslagen und Bildungsvoraussetzungen, die die Kinder und Jugendlichen mitbringen. Es gibt Schulen mit sehr wenigen Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und solche mit sehr hohen Anteilen; es gibt Schulen, die in tief dialektgeprägten Regionen liegen und solche, deren Umfeld weitgehend standardsprachlich agiert – und so weiter. Schulen benötigen für die Umsetzung ihrer Bildungsaufgabe klare und verlässliche Rahmenbedingungen – aber ebenso den Spielraum, auf die konkreten Herausforderungen zu reagieren, die ihre Schülerschaft stellt.

Redaktionsteam: Was sind Ihrer Meinung nach die entscheidenden Gelingensbedingungen für die Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit im Unterricht an den Schulen?

Prof. Dr. Gogolin: Sprachliche Bildung gelingt umso besser, je mehr die verschiedenen daran beteiligten Lernbereiche bzw. Fächer einander zuarbeiten, also miteinander kooperieren. Eine Fülle von Herausforderungen, die Lernende bewältigen müssen, sind verbunden mit dem Wissen über Sprache und mit der Beherrschung von Strategien für den Umgang mit Sprache. Vieles davon ist ‚übersprachlich‘ – kann also in einem Sprachunterricht so behandelt werden, dass die Lernenden auch für andere Sprachen davon profitieren. Ein Beispiel: Um einen „guten Text“ zu verfassen, müssen Kinder die Anforderungen kennen, die mit einer Textsorte verknüpft sind (das sind beim Schreiben von Kurzmitteilungen an Freunde andere als beim Verfassen eines Erlebnisberichts...), und sie müssen Strategien kennenlernen und üben, die ihnen bei der Produktion von Texten helfen. Untersuchungen zeigen, dass es sehr gut gelingt, solche Lernaufgaben so in einem Sprachunterricht zu bearbeiten, dass die Kinder oder Jugendlichen auch für andere Sprachen davon profitieren. Das aber setzt Zusammenarbeit voraus – auch mit dem herkunftssprachlichen Unterricht. Wenn dieser in den üblichen Schulbetrieb eingebunden ist, kann darin sehr viel effizienter unterrichtet und gelernt werden als in unverbundenen Angeboten. Zugleich bietet sich durch Kooperation zwischen den Lehrkräften eine sehr gute Quelle dafür,

herkunftssprachliche Erfahrungen der Lernenden auch in anderem Unterricht zu Wort kommen zu lassen und zu würdigen.

Redaktionsteam: Welche Maßnahmen können Schulen einleiten bzw. welche ersten Schritte können Schulen unternehmen, um sich der Thematik „Mehrsprachigkeit“ bzw. „interkulturelle Bildung“ zu widmen?

Prof. Dr. Gogolin: In den Projekten, die wir gemeinsam mit Schulen durchgeführt haben, hat sich als erste wertvolle Maßnahme stets erwiesen, eine Bestandsaufnahme der Stärken und Schwächen durchzuführen, die an der Schule – im Kollegium, in der Schülerschaft, durch Eltern und andere Kooperationspartner – für die Realisierung der Pläne vorhanden sind. Es gibt sehr gute Instrumente, die dabei unterstützen. Stärkenanalyse sollte an erster Stelle stehen – schließlich sind sie es, die den Weg ebnen werden. Auf diese Weise kann zum Beispiel herausgefunden werden: Wer bringt welche Sprachfähigkeiten und Erfahrungen mit kultureller Diversität mit; wen kann man aus der Schulgemeinschaft oder dem schulischen Umfeld einbeziehen; welches Material steht zur Verfügung (auch z.B. elektronisch) – und so weiter. Bewährt hat sich, diese Bestandsaufnahmen mit dem gesamten Kollegium zu beginnen und dabei verbindliche Vereinbarungen über Aufgaben zu treffen, die jede/ jeder Einzelne übernimmt. Auf dieser Grundlage können Lücken identifiziert werden, die gefüllt werden müssten, um ein Programm umzusetzen; zugleich sollte recherchiert werden, welche Quellen zur Schließung der Lücken zur Verfügung stehen. Nach unseren Erfahrungen mit solchen Bestandsaufnahmen waren Schulen oft überrascht über die Reichhaltigkeit an vorhandenen Kompetenzen und Mitteln, die als Ausgangspunkt für ihre Entwicklung zur mehrsprachigkeitsförderlichen, interkulturell bildenden Schule schon vorhanden waren. Das gibt ein gutes Gefühl für den Start, denn es zeigt sich, dass die Aufgabe zwar groß, aber bewältigbar ist.

Redaktionsteam: Welche Unterstützungsangebote sind aus Ihrer Sicht notwendig?

Prof. Dr. Gogolin: Am besten ist es, wenn sich die Schule in einen Prozess der Schulentwicklung begibt. Dieser sollte systematisch begleitet werden: durch Expertinnen und Experten, die sich mit Anforderungen der Institutionenentwicklung auskennen und durch Personen, die für Qualifizierungsmaßnahmen bereitstehen. Aus der Forschung über Gelingensbedingungen für schulische Innovation ist bekannt, dass die Prozesse Zeit und Geduld erfordern. Eine sehr gute Unterstützung ist es, wenn eine speziell geschulte Person, die den Prozess koordiniert und die Fort- (oder zuweilen auch Rück-)Schritte im Auge behält, an der Schule verankert ist.

Redaktionsteam: Inwieweit ist Ihrer Meinung nach die migrationsbedingte Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Ressource in den letzten Jahren systematisch entwickelt worden?

Prof. Dr. Gogolin: In dieser Hinsicht haben wir es uns geleistet, Chancen zu verschwenden statt zu nutzen. Die sprachliche Vielfalt in Deutschland hat sich in den letzten fünf Jahrzehnten vervielfacht. Heute leben Personen aus ca. 190 Herkunftsstaaten im Land – also aus fast allen anerkannten Staaten der Welt. Da weltweit ca. 7000 Sprachen gesprochen werden, können wir davon ausgehen, dass Migration eine reiche Fülle von Sprachen ins Land gebracht hat; welche und wie viele genau, wissen wir nicht, da keine öffentliche Statistik die Frage nach der oder den Herkunftssprachen beinhaltet. Die Investition in diese Ressource ist mager. Weniger als 10 Prozent der Kinder, in deren Familie eine andere Sprache neben Deutsch eine Rolle spielt, haben die Chance, innerhalb des öffentlichen Bildungssystems auch das Lesen und Schreiben in dieser Sprache zu erlernen. Dabei wäre damit eine deutlich geringere Investition verbunden, als sie für üblichen Fremdsprachenunterricht nötig ist, da die Lernenden mündliche Spracherfahrung aus ihren Familien mitbringen. Da sie allgemeine Grundlagen des Umgangs mit Schrift durch den Deutschunterricht erhalten (und ggf. schon anderen Fremdsprachenunterricht), ist für die Schriftkundigkeit in der Herkunftssprache „nur“ noch die Brücke zu schlagen zwischen den schon vorhandenen (mündlichen) Kenntnissen und der Kunst des Schreibens.

Redaktionsteam: Was wünschen Sie sich von den bildungspolitisch Verantwortlichen, damit für die Schülerinnen und Schüler mehr erreicht werden kann?

Prof. Dr. Gogolin: Ich wünsche mir zweierlei: (1) dass endlich begonnen wird, über sprachliche und kulturelle Vielfalt im Lande und ihre Konsequenzen für Erziehung und Bildung entspannt, unideologisch

und mit Rücksicht auf forschungsgestützte Erkenntnisse zu verhandeln; und (2), dass man auf die rhetorischen Bekenntnisse dazu, allen Heranwachsenden die besten Bildungschancen unabhängig von ihrer Herkunft zu ermöglichen, konsequent Taten folgen lässt. Vielfach beherrschen immer noch Mythen die Vorstellungen von den Folgen der Mehrsprachigkeit für das Lernen und für Bildungschancen. Weit verbreitet ist etwa die Auffassung, dass das Nutzen einer anderen Sprache als Deutsch oder zusätzlich zum Deutschen in der Familie ein Risiko für den Bildungserfolg darstelle. Dafür gibt es keinen verlässlichen Beweis. Vielmehr zeigt die Forschung, dass bei denjenigen Heranwachsenden, die wiederkehrend als Bildungsverlierer identifiziert werden, etliche benachteiligende Faktoren zusammenwirken. Sprache an und für sich ist keiner dieser Faktoren, denn ihre Entwicklung ist beeinflusst von den Lebensumständen eines Kindes – wie die aller anderen Fähigkeiten, die ein Kind sich aneignen muss. Ob eine vorschulische Sprachentwicklung zur möglichst guten Sprachvorbereitung auf das schulische Lernen führt oder nicht, ist nicht abhängig von der Zahl der Sprachen, in der sie sich vollzieht, sondern davon, ob die Familie an bildungsnahe sprachliche Fähigkeiten heranführen kann oder nicht – in welcher oder welchen Sprache(n) auch immer. Aufgabe der Bildungseinrichtungen ist es unter allen Umständen, Kinder mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen zu gemeinsamen Zielen zu führen, beispielsweise zum kundigen Umgang mit Schrift und Zahl. Dafür ist Zwei- oder Mehrsprachigkeit eigentlich keine schlechte, sondern eine gute Voraussetzung. Das zeigt sich in vielen Forschungsergebnissen, die der Entwicklung von Ansätzen für die Praxis zugrundegelegt werden können.

Den zweiten Teil des Gesprächs mit Prof. Dr. Gogolin finden Sie im nächsten Newsletter.

Aus der Praxis für die Praxis

Bunte Grüße für Seniorinnen und Senioren

Eine Postkarten-Aktion des PERLE-Netzwerks in Walsrode zum Tag der Muttersprachen



Für den Tag der Muttersprachen am 21.02.2021 plante die Steuergruppe des Netzwerks PERLE in diesem Jahr eine besondere Aktion, die innerhalb der Kommune Klein und Groß verbinden soll. Kinder aus verschiedenen Kitas malten und bastelten bunte Postkarten. Diese wurden feierlich an zwei Grundschulen überreicht. Dort ging es an die Feinarbeit: Mit einem Gruß zum Tag der Muttersprache beschrifteten die Grundschul Kinder die Postkarten individuell, und das sogar in mehreren Sprachen: Arabisch, Griechisch, Russisch sowie Plattdeutsch.

Hierbei erhielten die Grundschul Kinder Unterstützung durch die Koordinatorin des Sprachbildungszentrums Celle und durch die Gemeindedolmetscherinnen und -dolmetscher in Walsrode. Die fertigen Karten wurden von Schülerinnen und Schülern einer Oberschule in Walsrode an Seniorinnen und Senioren verschiedener Einrichtungen überreicht.

In den Einrichtungen war die Freude groß, denn eine solch fröhliche Post ist nicht alltäglich, vor allen Dingen nicht in Zeiten der Corona-Pandemie.

<https://www.heidekreis.de/home/familie-bildung/bildung/bildungslandschaft-heidekreis-2.aspx>

Aus der Praxis für die Praxis

Eine HU-Lehrkraft berichtet vom



Projekt „Lese-Club“:

Kurz vor Beginn der Pandemie begann ich mit dem herkunftssprachlichen Unterricht im Fach Russisch an vier Grundschulen und einem Gymnasium. Nachdem die Fragen zur Gestaltung des Stundenplans und geeigneten Arbeitsmaterialien geklärt waren, begann die Corona-Pandemie. Ich startete mit Online-Unterricht, aber 45 Minuten in der Woche waren viel zu kurz, um alle Lernbereiche abzudecken. Es entstand die Idee, einen Lese-Club für die Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Klassen aller vier Grundschulen zu organisieren, zu dem wir uns einmal wöchentlich für 60 Minuten im virtuellen Raum trafen.

Die Eltern unterstützten mit großer Begeisterung meinen Vorschlag. Jeden Donnerstag trafen wir uns zu einer Vorleserunde. Ich suchte Texte aus, die interessant und nicht zu schwer für die Kinder waren, übernahm die Moderation, bereitete passende Fragen vor. Erste Hemmungen der Kinder konnten genommen werden, auch durch die Unterstützung der Eltern. Wie bei einem Lesewettbewerb haben die Kinder und die Eltern abwechselnd gelesen, übersetzt und Fragen beantwortet. Alle Beteiligten konnten mit den Abenteuern aus der Bücherwelt dem Alltag entfliehen. Nach der Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts war das Interesse an der russischen Sprache weiterhin groß, denn alle hatten weiterhin die Möglichkeit die Herkunftssprache zu sprechen und zu pflegen. Deswegen ist es so wichtig, den Schatz der Mehrsprachigkeit zu fördern und Projekte dazu zu organisieren und zu unterstützen. J.W. Goethe sagte: „Zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel“. Niemand darf seine Wurzeln vergessen und sollte sie nach Möglichkeit pflegen.



Mehrsprachiges Einschulungsvideo

Die Grundschule Grüner Weg aus Emden hat unter Pandemie-Bedingungen ein mehrsprachiges Begrüßungsvideo für die neuen Erstklässlerinnen und Erstklässler produziert. Die Stimmen von zehn Schülerinnen und Schülern aus dem Schulchor wurden zur Gitarrenbegleitung des Schulleiters als Soli aufgenommen und anschließend bearbeitet und parallel geschnitten. Auch die Videos von und mit den mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern wurden einzeln aufgenommen und anschließend digital bearbeitet und zu einem Gesamtvideo zusammengeschnitten. Das Lied -übrigens von 1996 - und das Video wurden von der Zielgruppe sehr erfreut und dankbar angenommen. Sehen und hören Sie das gelungene Praxisbeispiel für Mehrsprachigkeit hier:

<https://www.grundschule-gruener-weg.de/index.php/news/199-begrueessung-der-einschulungskinder>

Der nächste Newsletter erscheint im Februar 2022 mit dem Themenschwerpunkt „Mehrsprachiges Lesen“. Wenn Sie am Newsletter interessiert sind, melden Sie sich unter der untenstehenden Email-Adresse an.

Haben Sie Informationen, Materialien oder Beispiele aus dem Schulalltag zur Mehrsprachigkeit und Interkulturalität, senden Sie diese bis zum 15.01.2022 an

Mehrsprachigkeit@mk.niedersachsen.de

Ihr Redaktionsteam